

# P. Benedikt Bisig : 50 Jahre Mönch

Autor(en): **Fürst, Mauritius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **62 (1985)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031802>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

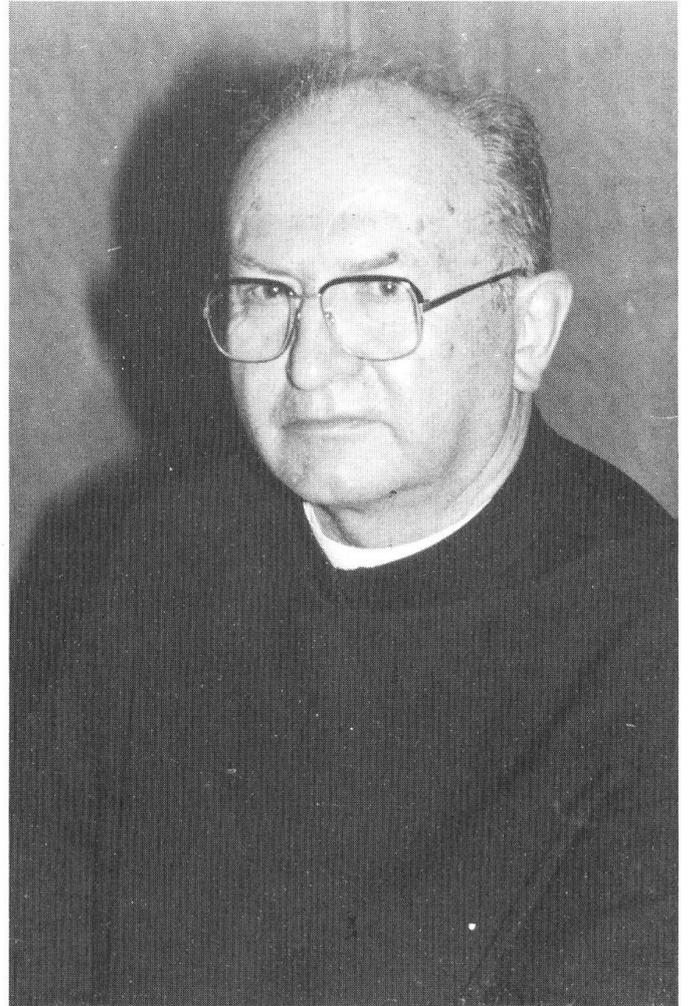
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## P. Benedikt Bisig: 50 Jahre Mönch

Abt Mauritius Fürst



Am kommenden 28. September kann unser Mitbruder, P. Benedikt Bisig, im Konventamt um 9.30 Uhr sein goldenes Professjubiläum feiern. Er wird es tun mit einem frohen Herzen und in Dankbarkeit gegenüber Gott, der ihn vor über 50 Jahren in seinen Dienst gerufen und solange darin geführt und erhalten hat, aber auch mit einem dankbaren Gedenken an sein Elternhaus, in dem sein geistlicher Beruf grundgelegt wurde.

Der Jubilar erblickte als zweitältestes Kind einer elfköpfigen Bauernfamilie am 21. September 1913 in Trachslau, also gleichsam im Schatten der mächtigen Klostertürme von Einsiedeln, das Licht der Welt. In der Taufe erhielt er neben dem Rufnamen Jakob auch den Namen Maurus und wurde dadurch als künftiger Schüler und Mönch St. Be-

nedikts auf dessen Weg in etwa «vorprogrammiert». Jakob besuchte denn auch nach der Volksschule als externer Schüler das Stiftsgymnasium im Finstern Wald, wo er 1934 mit bestem Erfolg die Reifeprüfung bestand. Bei der Berufswahl entschied er sich für den Eintritt in den Benediktinerorden. Da ihm aber das Stift Einsiedeln zu nahe seiner Heimat gelegen war und er durch zwei Mitschüler im Lyzeum, die Fratres Bonaventura und Benno von Mariastein, dieses Kloster und seine wechselvolle Geschichte kennen und schätzen gelernt hatte, bat er im St.-Gallus-Stift in Bregenz um Aufnahme, wo die Mariasteiner Mönche im Exil lebten.

Hier wurde er im Herbst 1934 als Novize eingekleidet und nach Ablauf des Probejahres von Abt Augustinus Borer und dem Klosterkapitel zur zeitlichen Profess zugelassen. Diese feierte er als Fr. Benedikt am 30. September 1935. An der eigenen Hausschule im St.-Gallus-Stift begann er das Theologiestudium. Nachdem er sich 1938 durch die feierliche Profess dem Kloster Mariastein definitiv angeschlossen hatte, wurde er von Abt Basilius Niederberger zum Abschluss des Studiums nach Freiburg in der Schweiz geschickt. In dieser Stadt empfing er am 9. Juli 1939 mit andern Diakonen in der Kollegiumskirche St. Michael aus der Hand des Bischofs Marius Besson die Priesterweihe. Eine Woche später, am Skapulier-Sonntag, dem traditionellen Pilgertag der Luzerner, feierte er in der Wallfahrtskirche von Mariastein seine Primiz, bei der P. Benedikt Hegglin aus Einsiedeln die Predigt hielt. Als ob der die künftige Wirksamkeit des Neupriesters vorausgeahnt hätte, sprach er anhand der Gleichnisse vom Sämann, vom Winzer und vom Guten Hirten über den Priester als Seelsorger.

Kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges kehrte P. Benedikt ins St.-Gallus-Stift zurück, wo er vor allem als Aushilfskraft in den Pfarreien und Klöstern von Bregenz und Umgebung seelsorglich tätig war. Vom August an weilte er zur Aushilfe in der Pfarrei Kennelbach. Am 21. Oktober 1940 wurde er zusammen mit seinem Mitbruder P. German, mit dem er einen Spaziergang unter-

nommen und dabei zwei angeblichen Flüchtlingen den Weg in die Schweiz gewiesen hatte, von der Gestapo verhaftet und in der Oberstadt in Untersuchungshaft genommen. Nach bangem Warten wurden die beiden am 13. Februar 1941 mit einem Gefangenentransport etappenweise nach Berlin verlegt, wo sie am 27. Februar eintrafen. Im Untersuchungsgefängnis Alt-Moabit warteten sie mit berechtigter Furcht (auf Beihilfe zur Flucht stand Todesstrafe!) auf ihr Urteil. In der Osterzeit wurde ihnen dieses bekanntgemacht: wegen Feindbegünstigung und verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen wurden die beiden zur Mindeststrafe von 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der halbjährigen Untersuchungshaft verurteilt. Am 23. Juni 1941 kamen die zwei Häftlinge nach Luckau im Spreewald. Am 7. November 1942 endlich wurden beide in Frankfurt a. d. Oder aus der Haft entlassen und kehrten nach einem längeren Aufenthalt im Benediktinerinnenkloster Ofteringen am Silvester desselben Jahres in die Schweiz zurück.

Aus dem «Tagebuch eines Gefangenen», das P. Benedikt in den «Glocken von Mariastein» 1945 veröffentlichte, können wir erahnen, wie diese Schreckenszeit des «tausendjährigen Reiches» mit allen Erlebnissen auf der Reise in die Gefangenschaft und während der zweijährigen Inhaftierung den jungen Mönch bedrückt und teilweise auch geprägt hat. «Es war ein harter Weg, aber vor Gott, der unerforschlich ist in seinen Plänen und dessen Willen wir allezeit anbeten, mag er wertvoller sein, als äusserer und nur irdischer Erfolg.» So beurteilte P. Benedikt diesen Abschnitt seines Lebens.

Auf Ostern 1943 kehrte P. Benedikt nach Mariastein zurück. Hier wurde er besonders in der Wallfahrtsseelsorge eingesetzt, aber auch sehr oft zur Aushilfe in nahe und entferntere Pfarreien geschickt. Längere Zeit wirkte er als Vikar im nahen Oberwil. Als im Oktober 1944 mit der Einwilligung der solothurnischen Regierung das Noviziat in Mariastein eröffnet werden konnte, wurde P. Benedikt dem Novizenmeister aus dem Stift Kremsmünster als Sozius zur Seite gegeben, der

seine Aufgabe an uns Novizen bestens erfüllte. 1948 wurde er Zeremoniar und Vizegastpater. Eine Zeitlang wirkte er auch am Kollegium in Altdorf, aber sein Verbleiben dort dauerte nicht lange; man sagt, sein ausserordentliches Gedächtnis habe dort nicht allen Präfekten behagt!

Als 1950 der Pfarrer von Hofstetten, P. Ignaz Ruckstuhl, Spiritual im Frauenkloster auf dem Gubel wurde, bestimmte Abt Basilius unsern Jubilar als dessen Nachfolger in der genannten Klosterpfarrei. Schon bald wurde er auch Kämmerer des Ruralkapitels Dorneck-Thierstein. Im Jahre 1975 konnte der eifrige und gestrenge, aber auch herzengute Pfarrer sein silbernes Pfarrjubiläum begehen. Trotzdem sich bald die ersten gesundheitlichen «Alterserscheinungen» einstellten, blieb P. Benedikt noch weitere sieben Jahre in seiner Pfarrei. Nicht ungern kehrte er 1982 nach Mariastein zurück. Hier gedachte er, in der Wallfahrts- und Aushilfsseelsorge seine Kräfte weiterhin einzusetzen und das lange Zeit entbehrte Gemeinschaftsleben zu geniessen. Er war aber bereit, nochmals eine Expositur zu übernehmen, als nämlich P. Johannes krankheitshalber den Dienst eines Spirituals in Oftringen zur Verfügung stellen musste.

So wirkt P. Benedikt heute wieder dort, wo er auf der Heimreise aus der Gefangenschaft eine erste Rast einlegen konnte. Und wie damals sind die Schwestern auch heute aufs beste für sein leibliches Wohl besorgt, während er sich nach bestem Wissen und Gewissen um ihr geistiges und seelisches Heil annimmt. Wir wissen aber auch seinen Wunsch, seinen Lebensabend in der Gemeinschaft der Mitbrüder zu verbringen, zu schätzen. Inzwischen aber wollen wir mit grosser Dankbarkeit und Anerkennung für seinen treuen Einsatz im Dienste des Klosters und der Kirche seine goldene Profess würdig und geziemend feiern und ihm seine eigenen Worte der Zuversicht und des Optimismus in Erinnerung rufen: «Gott will in allem unsere Hingabe, und wir ruhen am Herzen seiner Vorsehung.» (Aus dem Tagebuch eines Gefangenen, «Glocken von Mariastein» 1945/46, S. 78.)

## Gott will Glück für die Menschen

P. Anselm Bütler

Im Buch der Weisheit, einem der schönsten Texte im Alten Testament über Gottes Verhalten zu uns Menschen, findet sich folgende wunderschöne Aussage über Gott: «Du hast mit allem Erbarmen, weil du alles vermagst, und siehst über die Sünden des Menschen hinweg, damit sie sich bekehren. *Du liebst alles*, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen. Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben, oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre? *Du schonst alles*, weil es dein Eigentum ist, *Herr, du Freund des Lebens*» (Weish. 11, 23–26). So schön und tröstlich, ermutigend und zuversichtlich dieser Text ist, er bietet vielen Menschen heute grosse Schwierigkeiten, diese Aussagen über Gott anzunehmen und zu bejahen. Denn zu gross ist das Leid und die Not, das schreckliche Schicksal vieler kranker, leidender, unterdrückter, verfolgter, gepeinigter Menschen, als dass diese Wirklichkeit des Leides mit dieser zuversichtlichen Aussage über Gott vereinbar erscheint. Gibt es eine Möglichkeit, auch den heutigen Menschen Zugang zum gemeinten Sinn dieser Aussage zu verschaffen?